

Die Grünen — ein Unglück

von Rolf Schneider

Rolf Schneider, 47, DDR-Autor und Marxist, wurde 1979 aus dem DDR-Schriftstellerverband ausgeschlossen. Mit einem Ausreise-Visum arbeitet er jetzt als Dramaturg an den Städtischen Bühnen Mainz.

Als sie anfangen, vor zwölf oder vierzehn Jahren, waren sie junge Leute, die aus den Politologie-Seminaren heraus auf die Straße drängten, wo sie nach gehabt fleißiger Marx-Lektüre die Welt nicht mehr nur interpretieren wollten. Die von ihnen erbrachten Veränderungen waren ein paar ausgebrannte Automobile und die Verstörungen eines bürgerlichen Publikums, das nach Wiedereinführung der Todesstrafe beehrte. Sie daraufhin stellten sich unter das Diktat des Phantom-Terroristen Carlos oder jenes der Resignation; der große Rest begab sich auf den bekannten langen Marsch durch die Institutionen.

Was brachte aber nun der? Die erhofften Wandlungen der Institutionen brachte er nicht. Die der Marschierer brachte er, manchmal infolge der unwandelbaren Institutionen. Denn nicht einmal, womit doch alles angefangen hatte, was man auch schon gesichert glauben durfte, die Hochschulreform erweist sich im nüchtern neokonservativen Licht als geglückt. Ohne linke Deputierte ist selbst die Drittelparität bloß ein klappriges Bürokratikum.

Wo überhaupt war da, ausweislich des geschehenen Wandels, der potentielle Wandel und also das lohnende gesellschaftliche Engagement dafür?

Ins Blickfeld gerieten die Kassandras von der Biosphäre. Neuleugbar, die Umweltschützer sind in den letzten zwanzig Jahren jene außerparlamentarische Bewegung mit dem größten Zulauf, mit den erheblichen Resultaten gewesen. Vor langer Zeit hat einmal die SPD einen Bundestagswahlkampf mit der Verheißung des blauen Himmels über der Ruhr führen wollen. Das westdeutsche Staatsvolk bog sich im Gelächter und bescherte seinen Sozialdemokraten eine Wahlniederlage, woraufhin diese sich alle Ökologie wie mit Geißelhieben austrieben, Erhard Eppler kann's bezeugen. Die unauffälligen Zusammenkünfte in den Vorstadtkneipen, geschehen für den Fortbestand eines Dutzend Ulmen, die netten Leute im Loden, die auf Wahlversammlungen fragend insistierten, die verschreckten Leser von

Myrdal, Taylor, Gruhl, die eifrigen Schreiber von Briefen, sie alle haben es dann erzwungen: eine bessere Gesetzgebung, die Rettung des Bodensees, sogar den fast blauen Himmel über Wanne-Eickel. Nicht Feminismus noch *Gay Liberation* können vergleichbare Leistungen vorweisen.

Unvermeidlich deswegen, daß irgendwann die lustigen Buben von den Barrikaden dorthin hüpfen würden. Sie taten es; voran der Irrwisch Cohn-Bendit. Ohnehin war, als Enzensbergers Kursbuch die Ökologie entdeckte, jene Weiche gestellt, die unwiderruflich ins Grüne wies.

Ich halte die Gründung einer Grünen Partei und das Engagement von Marxisten in derselben für ein Unglück. Ich will dartun wieso.

Die Grünen haben bei der kommenden Bundestagswahl, in deren Vorfeld sie sich absichtlich zur Partei konstituierten, mit einem Stimmenanteil zwischen drei und sechs Prozent zu rechnen. So oder so wird das ihren Niedergang befördern. Beim Sprung über die Fünf-Prozent-Hürde, also bei Entsendung von eigenen Abgeordneten ins Parlament, wird sich im Plenum deren diffuse Programmatik offenbaren. Beim (wahrscheinlicheren) Scheitern an der Hürde wird in einer auf Erfolg programmierten Welt der *count down* der Glücklosigkeit anheben. Die Grünen wird das Schicksal aller vierten und fünften Parteien ereilen, deren es in der Bundesrepublik schon etliche gab: mit kleiner Klimax, ein paar Parlamentariern und baldigem Ende.

Leider wird dieser Untergang auch das allgemeine Problem-Bewußtsein für Umweltfragen beschädigen, vermutlich irreversibel. Die Absicht, die anderen Parteien durch Gründung einer eigenen Partei das ökologische Fürchten zu lehren und entsprechend zu sensibilisieren, wird sich in ihr Gegenteil wenden. Mit dem Untergang des politischen Clubs, der das grüne Monopol verfocht, werden sich die übrigen Clubs ökologisch exkulpiert fühlen. Die öffentliche Meinung wird derweil längst mit der nächsten Bewußtseins-Mode befaßt sein.

Dieser voraussehbare Eintritt von etwas, das man eigentlich verhindern möchte, geschah durch die Gründung der Grünen Partei. Ich irre gewiß nicht, wenn ich darin vorzüglich die Tat der zugelaufenen Marxisten sehe.

Die suchen den endlichen Erfolg. Die suchen eine Plattform für die Achtziger. Sie brachten als Morgengabe ihre rührenden Erfahrungen in Aussteigen, Anderssein, Alternativkultur mit: die Wohnkommune, den Kinderladen und die makrobiotischen Mahlzeiten. Gestärkt durch den Klampfenklang von Biblis und Gorleben, würde man vermittels Sturmes auf Salzstöcke und Kühltürme dem Spätkapitalismus

die tödliche Akkumulationskrise schon beibringen. Ob Herbert Gruhl beim darauf folgenden Aufbruch in die grüne Rätedemokratie noch dabei sein wird, ist dessen Sache, die eigene nicht.

Man merkt schon, ich muß hier improvisieren. Bei den früheren APO- und SDS-Leuten unter den Grünen hapert es gerne mit dem Theoretischen. Rudi Dutschke kann ohnehin nicht mehr gefragt werden. Dessen Engagement geschah auch spät und deutlich zögernd, es wirkte wie eingeflüstert.

Ähnlich unberaten und darin sehr verblüffend wirkt auf mich die grüne Konversion des Rudolf Bahro.

Da setzte sich also einer hin und verfertigte ein Buch, darin er seiner Umgebung die sozialökonomischen Leviten las, zum Teil in ungezogenen Worten. Sein Ärgernis war das Defizit an Sozialismus, verursacht durch mangelnde wirtschaftliche Effizienz, welche man bei einer übergroßen und lähmenden Bürokratie einklagen durfte. Der Schreiber zeigte beträchtliche Courage. Er riskierte seine Übersiedlung nach Bautzen II. Kaum von dort entlassen, predigte er seiner neuen Umgebung ein Defizit an Ökologie, verursacht durch übergroße wirtschaftliche Effizienz, welche man womöglich mit Bürokratie zu lähmen habe. Bei blitzenden Augen und umgelegtem Hemdkragen sprach er so, die Leute klatschten.

bleibt schließlich noch der andere DDR-Zugang bei den Grünen, Wolfgang Harich.

Sein großer Vorzug ist seine beträchtliche Mitteilsamkeit, die sich keiner theoretischen Auskunft verweigert. Er glaubt an die Grenzen des Wachstums. Er sieht die Welt bedroht von Überbevölkerung, Ressourcen-Schwund und Dauerschäden der Biosphäre. Seine Therapie einbegreift die Geburtenkontrolle, den Wirtschaftswachstums-Stopp, die globale Umverteilung von Reichtum; ausrichten soll dies alles eine im Resultat der proletarischen Weltrevolution zur Macht gelangende Regierungs- und Planungsbürokratie. Harich will dies dann den Kommunismus nennen.

Das Entreebillet dortselbst ist also die Lebensmittelkarte, auch die sonstige Ausstattung sieht einem preußischen Arbeitshaus zum Verwecheln ähnlich. Harichs Weltgeist trägt deutlich despotische Züge; derart kann auch in seiner Argumentation die mit blutigstem Terror durchgeführte Industrialisierung Sowjetrußlands in den Dreißigern (sie wäre auch weniger blutig zu haben gewesen) der Ausweis für Stalins Größe sein; Bahro argumentierte übrigens ähnlich. Wem aber jene Verhungerten eine billige Zuwaage des historischen Fortschritts sind, dem glaube ich sein Erbarmen mit den Verhungerten der Dritten Welt von heute nur halb.

Für seine neue Überzeugung muß Harich einige unumstößliche Erkenntnisse des Marxismus opfern. Er tut dies leichthändig. Bislang galt, daß unabdingbare Grundlage des endlichen Kommunismus der materielle Überfluß sei; für Harich ist diese Grundlage nunmehr der vergesellschaftete Mangel. Da dieser schwieriger zu bewältigen ist als jener, braucht es mächtige Behörden, also Staat.

Nach Marx sollte der Kommunismus des letzteren Absterben bedeuten, zugunsten einer freien Assoziation der Produzenten. Für Harich sind dies anarchistische Theorie-Reste, versehentlich verbliebene Brosamen Kropotkins und Bakunins, im Denken von Marx. Diese oberlehrerhafte Schnöselei, ich gestehe es, hat mich verärgert.

Harich rechtfertigt sich und alles mit dem Umstand, die Grenzen des Wachstums seien einmal da, bloß ein Schritt über dieselben, und wir haben den globalen Kollaps. Harich handelt diesen Umstand als Dogma. Wer dagegen aufmuckt, den donnert er nieder, sei es nun ein westdeutscher Konzernmanager oder ein sowjetischer Geograph. Harichs Gewährsleute sitzen im Club of Rome, oder sie saßen doch dort, als der wider das Wachstum war. Wie, wenn die Gewährsleute irrten? Der Club of Rome zieht inzwischen die bewußten Grenzen ein ums andere Mal anders, so wie die Haute Couture de Paris die saisonalen Rocklängen. Harich dürfte darauf halten, die ersten Prognosen des Club seien richtig gewesen, die letzten hingegen vom monopolistischen Geldgeber manipuliert, also falsch. Könnte es sich vielleicht auch umgekehrt verhalten? Ein wenig endzeitliches Moll im Überbau stand der Bourgeoisie immer gut. Aug um Aug mit dem Weltuntergang werden Klassenprobleme so himmlisch marginal.

Ich will nicht ungerecht sein. Von Fall zu Fall war adventistisches Getrommel der Menschheit heilsam, und es ist oft nur die unmögliche Übertreibung, die das Mögliche bewirkt. Insgesamt, man befrage die Geistesgeschichte, sind die Apokalypsen ein wenig zu oft als unausweichlich beschworen worden, als daß man ihren Propheten noch glauben kann. Es genügt, daß sie sich selber glauben. Sofern sie freilich Marxisten sind, wird dies schon wieder beunruhigend; die Haltung ermangelt der Dialektik.

Woraus schon hervorgeht, daß jedenfalls ich ihr nicht anhängen mag, aus guter, meinethalben herkömmlich marxistischer Überzeugung nicht. In meiner Vorstellung ist die Biosphäre elastisch genug, auch mit der Spraydose fertig zu werden. Ich halte die Ausgleichs- und Regenerationsfähigkeit der Natur insgesamt für erheblich größer als jene hasenherzigen Materialisten. Der Mensch, naturwüch-

sig, ist, auch in seinen Ängsten, auch in seinen von Ängsten beförderten Maßnahmen und Gegenmaßnahmen, Teil der korrektiven Kraft der Natur.

Die erheblichsten Umweltschädigungen der letzten Jahre geschahen nicht durch den Störfall von Harrisburg; der machte bloß Panik. Die erheblichsten Umweltschädigungen der letzten Jahre geschahen durch das Quecksilber von Minamata, durch das Contergan von Grüenthal und durch das Gift von Seveso. Also durch Chemie, Pharmazie. Wollen die Fetischisten des *zero growth* die Chemie und die Pharmazie deswegen abschaffen?

Die existentielle Bedrohung für den *Homo sapiens* als Gattung, für das höher entwickelte Leben überhaupt auf unserer Erde, darüber herrscht doch wohl Einigkeit, erfolgt nicht durch die Kernkraftwerke, sondern durch die Kernwaffen. Wer auszog, um die Reben am Kaiserstuhl vor Strahlenschäden zu retten, kam gewiß auch an dem einen oder anderen unterirdischen Depot für Atom-Geschosse vorbei: ohne es zu wissen, ohne sich danach umzublicken.

In Harichs ausufernden ökologischen Gesprächen zum Kommunismus ohne Wachstum kommt Nachdenken über Overkill und globalen Krieg nicht vor. Diese deutliche Schreckensvision störte wohl die weit weniger deutliche von der zusammenrutschenden Biosphäre. Zum Raketenbeschluß von Brüssel und den Folgen kein vernehmliches rot-grünes Wort. Erst seit dem afghanischen Weihnachtsfest wird einsichtig, daß es wohl doch noch ein paar andere Prioritäten gibt als kunst-düngerfreie Karotten.

Harichs Zukunftsstaat mit seiner Konsum-Überwachung schmeckt statt nach Marx nach Savonarola. Harich selber ruft statt des Fra Girolamo als *Ahnherren* einen jakobinischen Sektierer auf, Gracchus Babœuf, um zum „primitiven Asketismus“ (Harichs Lehrer Lukács) zurückkehren zu können. Friih meint: vor Marx. Dessen große Leistung bestand auch im Überwinden der (nochmals Lukács) „Kasernenkonzeption des Sozialismus“. Marx' Vision des von Arbeitsteiligkeit befreiten, des nicht mehr entfremdeten Menschen einbegreift die Dimension des Kulinarischen, des Menschenrechtes auf Genuß. Marxismus ist immer auch Sensualismus. Wer das in Frage stellen will, gehe zu den Bettelmönchen.

Des Babouvisten Harich und seiner grünen Alternative zum geilen und parasitären Überfluß ist nämlich die härene Vision vom einfachen Leben, und alles geistesgeschichtliche Pochen auf den großen Rousseau ändert nichts daran, daß in dieser Version sehr viel Irrationalismus und auch ein leise tikender Faschismus steckt. Vom Wassertreten zum Sonnenanbeten bis zur Lichtgestalt Adolf Hitler führte geistes-

geschichtlich ein kurzer Weg; er war der nämliche wie von der vegetarischen Siedlungsgemeinschaft zum Kostverächter auf dem Obersalzberg. Auch die rote Lebensform ist eine braune. Der Asket mit den Flagellanten-Augen gehört auf den Hohen Meißner, wo ihn dann das Elitekorps der SS adoptieren darf. Die außerordentliche Wirkung des marxistischen Schriftstellers Bert Brecht beruhte auch auf dessen ungebrochener Sinnlichkeit.

Die Marxisten haben nicht über hundert Jahre aus weltanschaulicher Grundüberzeugung gegen Maschinensturm, Fortschrittsekel, Zivilisationsfeindlichkeit und Großstadt-Aversionen gekämpft, um nun, da das MIT es so vorgeschlagen, da auch der Wachstums-Wahn des BDI so stupide ist, sich diese Dinge doch noch überzuziehen.

Ich weiß es natürlich, was Rote im tiefsten Grund zu den Grünen treibt, nämlich die uralte Sehnsucht nach der USPD. Man mag das korrupte Gewurstel der SPD nicht, aus guten moralischen Gründen. Den militanten Kadergehorsam der Kommunisten mag man auch nicht. Bei Seminaren und gelegentlichen Wochenend-Initiativen will man es gleichermaßen nicht belassen, da der Marxismus bekanntlich eine Ideologie der politischen Tat ist.

Bloß daß eben die alte USPD ein ephemeres Gewächs ist. Sie zerfiel alsbald in Flügel, und die schwebten dorthin, wohin auch die Linken bei den Grünen gehören: zu Sozis und zu Spartakus. Mit dem skrupulösen Moralismus ist in der Politik unserer Tage nichts zu gewinnen und alles zu verlieren. Wir können es bei der Generation unserer Väter und Großväter erfahren, daß die USPD-Führung so lange nach Rechtfertigung des politischen Tuns suchte, bis die wartenden Arbeiter Unter den Linden frierend wieder heimwärts gingen, wo dann statt der erhofften Räterepublik die Mitrailleusen der Freikorps ihrer harreten.

Die ursprünglich Grünen und die ursprünglich Roten in der neuen Partei werden sich gegenseitig ruinieren. Die Roten riskieren dabei, das Schicksal ihres ehemaligen Genossen Langhans zu erleiden, der heute betäubt unter den Gurus sitzt.

Der einzige Erfolg der neuen Partei könnte die unfreiwillig bewirkte Investitur des fast schon geschlagenen Franz Josef Strauß zum Bundeskanzler sein. Sie sollte sich gut überlegen, ob ihr das recht ist und wem das recht sein könnte. Vor der erst einmal geschehenen Geschichte gibt es kein Alibi.

SPIEGEL Essay